

Heidenheimer Polizisten beim Nato-Gipfel

Alarmeinheit der Polizeidirektion ist landesweit bei besonderen Ereignissen dabei / „Man lernt bei diesen Einsätzen auch etwas“

Wenn am 3. und 4. April internationale Spitzenpolitiker beim Gipfeltreffen zum 60-jährigen Bestehen der Nato nach Kehl und Baden-Baden kommen, werden auch rund 35 Beamte der Polizeidirektion Heidenheim dort im Einsatz sein.

Laut einer Pressemitteilung des baden-württembergischen Innenministeriums werden insgesamt 6600 Polizisten aus Baden-Württemberg und rund 8000 Polizeibeamte des Bundes benötigt werden, um die Sicherheit der Gipfelteilnehmer und der Bevölkerung in Kehl, Baden-Baden und entlang der Fahrtrouten zu sichern. Laut Innenminister Heribert Rech stellen sowohl „die terroristische Gefährdungslage als auch mögliche Aktionen gewaltbereiter Störer“ besondere Herausforderungen für die Polizei dar.

„Das wird ein herausragender Einsatz für die Polizei in Baden-Württemberg“, sagt der Leiter der Polizeidirektion Heidenheim Volker Lück. Diese Situation werde auch von den Polizeibeamten respektiert, die landesweit für diese Zeit eine Urlaubssperre erhalten haben. Dies ist notwendig, damit die Polizeidirektionen es schaffen, ihren normalen Dienst aufrecht zu halten. „25 Prozent meiner Leute werden im Badischen sein“, schätzt Lück. Aber es sei noch genug Potenzial vorhanden, um die Sicherheit auch im Landkreis Heidenheim zu gewähren.

Die Männer und Frauen, die zum Nato-Gipfel gerufen werden, sind Teil eines sogenannten Alarmzuges. Diese Hundertschaft von Polizisten wird gemeinsam von den Polizeidirektionen in Heidenheim, Aalen und Göppingen gestellt.

Im grünen Einsatzanzug, ausgerüstet mit Helm, Schild, Schlagstöcken und Atemschutzmasken werden die Polizisten in geschlossenen Einheiten zu Einsätzen gerufen. Anlässe können beispielsweise Demonstrationen sein, aber auch Fußballspiele mit gewaltbereiten Fans, bei denen mit Auseinandersetzungen gerechnet wird. „Meistens sind die Einsätze längerfristig geplant, aber natürlich muss die Alarmeinheit auch im Katastrophenfall, etwa bei einem Flugzeugabsturz, ausrücken“, erläutert Polizeichef Lück.

Zwischen 110 und 120 Polizeibeamte der Polizeidirektion Heidenheim halten sich neben ihrem normalen Dienst auch für den Einsatz in der Alarmeinheit bereit. Die meisten, so Lück, tun dies freiwillig. Eine gesonderte Vergütung gibt es für die mitunter nicht ungefährlichen Einsätze nicht, die Einsatzzeit wird in Freizeit abgegolten. Zwei- bis dreimal pro Jahr treffen sich die Alarmeinheiten zu Übungen, manchmal auch zusammen mit der Bereitschaftspolizei.

Jeder Polizeibeamte muss nach seiner Ausbildung ein bis drei Jahre lang bei der Bereitschaftspolizei Dienst tun. Dort lernt er den Einsatz in der geschlossenen Einheit, wie er später auch in den Alarmeinheiten gefordert ist. „Natürlich ist die Bereitschaftspolizei besser eingeübt und aufeinander abgestimmt als unsere Alarmeinheiten, die nur wenige Male im Jahr zusammentreten“, sagt Volker Lück. Die Alarmzüge kommen trotzdem immer dann zum Einsatz, wenn die Bereitschaftspolizei nicht ausreicht oder anderweitig gebunden ist.

Besondere Erlebnisse sind die Großeinsätze für die Polizisten fast immer. So erinnert sich beispielsweise der Pressesprecher der Heidenheimer Polizei Horst Baur an seine eigenen Einsätze bei Nukleartransporten oder bei Demonstrationen in Freiburg mit Häuserräumungen und Straßensperren. „Natürlich ist die psychische Belastung groß“, sagt der erfahrene Polizist, „aber man lernt bei diesen Einsätzen auch etwas.“ Und schließlich, so Polizeichef Lück, gehören eben auch diese Einsätze zum Berufsbild des Polizisten.

Silja Kummer